

# Reichswart

Grav E. Reventlow

ZUM

### Bezugs-Preise:

Inland: vierteljährlich, durch die Post 3.-Rm. durch Kreuzband 3.60 Rm. Ausg. B monatlich 1 Rm. Deutschösterreich monatlich: 2 Schilling.

### Anzeigen-Preise:

Für die 10gepalt. Millimeter Zeile 15 Goldpf., d. ganz Seite 600 Goldmark. Bei Platzverschm. entsprechend. Aufschlag. Rabatt nach Tarif.

### Der „Reichswart“ erscheint jeden Sonnabend

Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichswart“ G. m. b. H., Berlin SW 11, Bernburger Str. 30, entgegen.

Verlagspreis: 25 Pfennig. Postgebühren: Berlin 88714.

Unverlangt Manuskript. In Rückporto beizufügen.

## und Deutsches Schrifttum von Ad. Bartels als monatliche Beilage

Nummer 43

Berlin, den 22. Oktober (Gilbhardt) 1927

8. Jahrgang

**Inhalt:** Religion? — Theodor Fritsch zur Vollendung seines 75. Lebensjahres — Die Noachiden — Das „Sprachvaterland“ — Soll § 175 des St. G. B. auf Frauen ausgedehnt werden? — Vom Werte politischer und unterhaltender Schriftstellerei — Der kommunistische Terror in China — Die Entente bemüht sich zu beweisen, daß sie den Weltkrieg verloren hat — Aus der Bewegung

# Religion?

Die neuliche Tagung der Deutsch-Christlichen Arbeitsgemeinschaft hat, endlich!, den Anfang zu einer grundsätzlichen und hoffentlich gründlichen Auseinandersetzung zur religiösen Frage der Deutschen gebracht. Den Anstoß gab ein Vortrag des Konrektors Dietrich Klagges, der dessen Hauptgedanken für eine neue deutsche Religion enthielt; Herr Klagges möchte ihr den Namen „Nordische Religion“ geben. Die Hauptgedanken des Vortrages sind den Lesern des „Reichswart“ vom vorigen Jahre her bekannt, aus der Besprechung der Klagges'schen Schrift „Das Urangelium und der deutsche Glaube“, und des sich anschließenden Meinungsaustausches über die „organische“ Welt- und Gottanschauung. Die Hauptgedanken und Grundzüge dieser „organischen Weltanschauung“ seien ganz kurz ins Gedächtnis zurückgerufen: Das All muß ein Organismus, ein Lebewesen sein, das alle Fähigkeiten einer Persönlichkeit besitzt, dazu gehören Bewußtsein und Willen, dann ist das All gleichzeitig der Allgott, wir sind seine Glieder oder Kinder, er bedarf unserer zu seiner eigenen Vollkommenheit. Der Klagges'sche Gott ist „ewig wie die Welt“, er hat sie nicht geschaffen, weil er eben die Welt ist. Ich habe im „Reichswart“ seinerzeit diese „organische“ Welt- und Gottanschauung abgelehnt und fassle, unbeschadet späterer Einzel-erörterungen, meine Auffassungen zusammen, die religiöse Frage ist für den Deutschen im Grunde die wichtigste Frage, auch seiner äußeren Zukunft. Jede ernsthafte Auseinandersetzung über sie und über das ganze Gebiet ist deshalb zu begrüßen.

eigenen inneren Anschauung außerhalb, von Raum und Zeit und Wort und Begriff in der, wie Eckart sagt „Nacht Gottes“. Goethe, der das Organische, das Lebendige überall in der Natur suchte und fand, hat nicht nur gesagt, man solle: das Erforschliche erforschen, das Unerforschliche ruhig verehren, sondern als Summe der Erkenntnis seines langen beispiellos und tiefen reichen Lebens schrieb er kurz vor seinem Tode das Wort: „Alles Vergängliche ist nur ein

und ursprünglich deutsche Weltanschauung in Anspruch nimmt und sie zur „Nordischen Religion“ erheben will. Man will eine Religion erkennen, und zwar eine spezifisch deutsche Religion noch dazu, ohne sich mit den religiösen Haupt- und Leitmotiven gerade des deutschen Wesens im mindesten zu befassen; davon ein anderes Mal, erinnert sei nur an das Schuldproblem, welches das gesamte religiöse Leben unserer Vorfahren durchzieht und bis zum heutigen Tage überall da bei uns, wo keine materialistische Anschauung besteht. Ebenso lebendig ist ferner das ebenfalls innerliche Problem der Willensfreiheit, das doch nicht so ganz einfach ist, und die Deutschen zu allen Zeiten erschüttert und bewegt hat.

Wer und was Theodor Fritsch ist, brauchen wir den Lesern des „Reichswart“ nicht zu sagen. Seine Verdienste um den deutschen Gedanken und dessen Reinigung sind so groß wie unschätzbar. Aber eines hervorzuheben, gerade in unseren Tagen, erscheint uns eine Ehrenpflicht: das bekannte, viel zitierte Wort Richard Wagners: deutsch sein, heiße eine Sache um ihrer selbst willen tun, kennzeichnet in allererster Linie und vollständig Theodor Fritsch in seinem Wesen und seinem Wirken und seinen Zielen. Sein Wirken dauert nun nachgerade ungefähr ein halbes Jahrhundert, und doch haben bis zum heutigen Tage weder Sorgen, noch Bestrafungen, noch Entbehrungen und Mühen für ihn ein Ende genommen. Man zeige uns in irgend einer anderen Partei und Richtung einen Mann in solchen Jahren, der nicht behaglich und gestärkt, allgemein umhert in seinen Lebensabend genosse. Fritsch kämpft heute genau so wie in früheren Jahrzehnten, niemals sich selbst, immer die große deutsche Sache im Auge. Und wenn weiter nichts als das vorhanden wäre, so würde es genügen, um Theodor Fritsch als ein Beispiel für die Generationen der völkischen Bewegung hinzustellen. Indem wir das tun, senden wir Theodor Fritsch unsere dankbaren und herzlichsten Wünsche zur Vollendung seines fünfundsiebzigsten Jahres am 28. Oktober.

Die neuliche Tagung hat mir den Eindruck hinterlassen, daß die materialistische Anschauung unbemerkt den Einzug in viele Gemüter gefunden hat, die entrüstet Einspruch erheben, wenn man es ihnen sagt; denen auch der Unterschied zwischen dem Religiösen und der Weltanschauung fremd ist. Eines der massigsten Beispiele lieferte in der Diskussion ein früherer evangelischer Geistlicher. Als ich als Gegenredner Herrn Klagges über die Bedeutung des Schuld-motivs im germanischen und deutschen Innenleben sprach, rief ein früherer Geistlicher dazwischen, alle Schuld beruhe nur auf Klassenvermischung. Ja, wenn solche Argumente als Diskussionsfähig angesehen werden, soll man überhaupt auf Religion verzichten und sich zu einem abstrakten Materialismus bekennen, wie die Juden, uns als auserwähltes Volk proklamieren wie die Juden, uns einen Gott nach unserem Bilde machen wie die Juden.

Religion und Weltanschauung sind nicht dasselbe. Zwar schließt die Religion eine Weltanschauung ein, oder verknüpft sich mit einer solchen, aber andererseits bedarf die Weltanschauung einer Religion nicht, wie z. B. diejenige des konsequenten Materialismus, die etwas Jenseitiges, Göttliches, etwas nicht Menschliches, nicht kennt. Das Wort „Religion“ aber bedeutet an sich die Bindung an etwas, das nicht unserer Erscheinungswelt angehört. Das, was man Religion nennt, bedeutet das Innerste und Beste des eigenen Ichs, mit seinem Drang, aus der Erscheinungswelt sich zu lösen. Die Weltanschauung braucht von vornherein damit nichts zu tun zu haben. Herr Klagges stellt eine Weltanschauung hin und sagt: das ist die „Nordische Religion“, weil sie organisch ist, weil unsere Vorfahren sie gehabt haben in Gestalt des Weltbaums, weil Böhme und Eckart sie gehabt haben und weil sie Jesus gehabt hat, und weil Herr Klagges selbst sie als richtig und artgemäß ermittelte zu haben glaubt. Ich habe schon in der neulichen Versammlung festgestellt, daß die Bezugnahme auf unsere christlichen Vorfahren unrichtig ist. Wohl hatten sie den Weltbaum, aus der Anschauung des nordischen Sternenhimmels, als Sinnbild des sichtbaren Alls sich gebildet, wohl enthielt dieses sichtbare All auch die Riesen und die Wesen, welche letztere Halbgötter waren, aber über ihnen und über allem war das unsichtbare, unfassbare, unennbare Allweien, das über Gut und Böse stand, und von dem das „Schicksal“ kam. Als gut und böse aber war die Anschauungswelt geschaffen worden und eben deshalb von vornherein zum Untergang bestimmt. Der Mensch ging nach dieser gleichen Anschauung nach seinem Tode nicht im All auf, wie Herr Klagges es will, sondern lebte als indiwuelle Seele fort, um mit Odin einst den großen Endkampf, den Kampf gegen das Böse zu kämpfen. Die organische Weltanschauung findet also bei unseren Vorfahren kein Analogon, denn ihr Gott war nicht innerweltlich, sondern außerhalb von Raum und Zeit, also keineswegs identisch mit der Erscheinungswelt. Was Eckart betrifft, so sucht seine Weltanschauung auf Platon, den Neuplatonikern, insbesondere auf Plotin, also auf rein irdischen Geistern, außerdem dem sogenannten Pseudo-Dionysios, und dem arabischen Juden Avicenna, auf Augustinus usw. Eckart ist eine ausgeprägten mystische Natur, ihm bedeutet die Erscheinungswelt im Grunde nur eine Welt des Scheins. Will er in der Selbstverleugung auf seinen „Seelengrund“ und von diesem aus in Verbindung mit Gott gelangen, so verzweifelt er ihm die gesamte Erscheinungswelt, „das All“. Eckart wird nicht müde zu sagen, daß Gott mit nichts zu vergleichen sei, daß er keinerlei Eigenschaften habe, weder gut noch böse sei, daß er auch kein Wesen habe. Eckart will damit bezeichnen, daß jeder der Anschauungswelt entnommene Vergleich oder Bezeichnung auf Gott nicht angewandt werden könne, daß dieser sich überhaupt jeder Benennung und Charakteristik entziehe; daß er gefühlt, geschaut werden könne nur in der Tiefe der

Gleichnis“. Jakob Böhme vollends sieht zwar die Natur als eine göttliche Offenbarung an, trennt aber im übrigen Gott durchaus von der Natur. Böhme sagt u. a. in seiner Menschwerdung Christi von Gott: er ist außer der Natur, und zwar in der Ewigkeit als im Urgrunde, außerhalb Zeit und Raum! — Und wenn Böhme für die Natur oder die Anschauungswelt auch das Bild eines Baumes verwendet, so ist das echt germanisch, aber ebenso germanisch, daß er Gott eben nicht mit der Erscheinungswelt gleichsetzt. Unsere Urverwandten, die Indo Arier, betrachteten die Anschauungswelt nicht allein als eine ledigliche Vorstellung unserer Sinnesnatur, sondern erklärten sie für ein Nichts, für ein Blendwerk, und verspotteten diejenigen, die in der Erscheinungswelt etwas Wirkliches zu erblicken vermeinten. Nicht anders bezeichnete Kant solche Leute als „realistische Phantasten“. Jesus schließlich hat den Gegensatz „dieser Welt“ zu dem Immateriellen so oft betont, daß schon nötig ist, den Sinn einiger seiner Gleichnisse zu vergewaltigen, und ihn zum Vertreter der organischen Weltanschauung zu machen. Beiläufig bemerkt ist auffällig, wie wenig und wie selten auf das mystische Element in den Aussprüchen Jesu hingewiesen wird, das übrigens auch bei Kant in hohem Maße vorhanden ist. Kant ist der Mann, welcher beweisen hat, was die höchsten Geister vor ihm ahnten und intuitiv wußten, daß Zeit und Raum nur Formen unserer Anschauung sind, aber nichts außer uns, und damit zertrümmerte er alle bisherigen philosophischen und religiösen Systeme, von Aristoteles bis Leibniz, bis Wolff und Spinoza und gelangt zum selben Ergebnis wie Platon, die Indier, die deutschen Mystiker, nämlich daß die Anschauungswelt nur ein Eindruck ist, den uns unsere armenlichen fünf Sinne mit ihren Hilfsmitteln geben, daß wir aber von der Wirklichkeit des „Weltalls“ im kleinsten wie im größten nichts wissen und nichts wissen können.

Vor einigen Tagen erhielt ich von einem Herrn ein Schreiben, das mich in strengem Tone wegen Unbestimmtheit meiner religiösen Anschauungen tadelte und mir u. a. die Frage stellte: welche Ausichten ich denn für das Leben im Jenseits eröffnete, ob z. B. Entschädigung für Unbilden dieses Lebens, ob Belohnungen, od persönliche Fortdauer. Das ist wieder ein Beweis für den häufigen seelenlosen und anmaßenden Materialismus der Anschauung, überhaupt des ganzen Denkens. Aber: wenn ihr's nicht jü hlt, ihr werdet's nicht ertragen! Alles Religiöse wurzelt nun einmal im Gefühl — nicht im Verstande — im Drang oder in der Sehnsucht über das hinaus, was die Erscheinungswelt ist und was wir selbst in der Verbindung mit ihr sind. Wissen wollen, Auskunft verlangen, wie dieses Nachher oder Jenseits, oder wie man es nennen will, aussieht, ist entweder kindisch oder bedeutet das Fehlen des metaphysischen Bedürfnisses überhaupt. Eine Verstandesreligion ist keine Religion, welche letztere ohne mystisches Erlebnis nicht lebendig werden und bleiben kann. In völkischen und in anderen Kreisen wird so gern von der tiefen religiösen Sehnsucht unserer Zeit gesprochen. Es würde gut sein, wenn dem so wäre, aber von Tiefe lassen diese Sehnsüchte oft nicht viel merken.

Mit diesen Feststellungen, und es sind Feststellungen, wird die organische Weltanschauung jeder Grundlage beraubt. Sicher kann jeder Mensch sich die Welt vorstellen, wie er will, das ist eine Privatangelegenheit, ebenso wie die religiöse Auffassung, die er unter Umständen damit verbinden will. Im vorliegenden Falle handelt es sich aber darum, daß eine Gruppe diese „organische Weltanschauung“ als die r in

Wenn innerlich völlig Gleichgesinnte sich zu einer Gemeinde zusammenschließen, sei es eine pietistisch christliche oder eine deutschgläubige oder eine atheïstische, so ist darüber weiter nichts zu sagen. Ganz anders verhält sich die Sache, wenn es sich um den Willen zur Gründung einer Religion handelt und der Versuch gemacht wird, wie hier auf einer Versammlung, die in ihrer Zusammensetzung zum größten Teil das erstmalig beizammen war, auf einen Vortrag hin, diese „Religion“ zur Annahme zu bringen, ihren Namen festzulegen, und: fertig ist die Religion. Es gab in jener Versammlung viele, vielleicht war es die Mehrheit, die hierzu bereit gewesen sind, und unwillig wurden, daß es nicht so wurde, ein Beweis, wie glänzende Fortschritte die Fixigkeit auf allen Gebieten gemacht hat. Wenn die neuen Religionen auf dem Wege des Mehrheitsbeschlusses in die Welt gesetzt werden, wie ein Parteiprogramm oder eine Resolution oder eine „Rundgebung“, dann ist die religiöse Zukunft der Deutschen ohne Zweifel gerettet, und gar wenn diese Religion einen hübschen Namen erhält, auch sonst an Ausstattung und Verstandfertigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Es scheint beinahe, als ob man nicht mehr weiß, noch wissen will, was Religion ist.

### Reichswartleser!

Deckt Euren Bücherbedarf durch die Buchverhandlungs-Abteilung des „Reichswart“, Berlin SW 11, Bernburger Straße 30 (Postfachkonto Berlin 88714). — Bei Verwendung portofrei, sonst gegen Nachnahme.